

Beilage zu Nr. 8 des Grenzheilers.

Neuenbürg, Donnerstag den 16. Januar 1896.

Württemberg.

Stuttgart, 15. Jan. Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht ist heute nach Berlin abgereist, um an den Festlichkeiten des 18. Januar teilzunehmen.

Tübingen, 13. Jan. Eine Vereinigung von Herren aus Hechingen, Tübingen u. hat beschlossen, am Sonntag 19. d. M. eine patriotische Feier zur Erinnerung an die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches auf der Burg Hohenzollern zu veranstalten. Die Tübinger Festteilnehmer planen hierzu einen um 1 Uhr Nachm. abgehenden Sonderzug.

Heilbronn, 9. Jan. Auf dem hiesigen Friedhof wurde das Familiengrab des Oberbürgermeisters Hergelmaier von ruchloser Hand geschändet, indem der Grabstein seines Kindes herausgerissen wurde. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Stuttgart, Landesproduktbörse. Bericht vom 13. Januar von dem Vorstand Frhr. Kreglinger. Die Tendenz im Getreidegeschäft war in der abgelaufenen Woche fest, da die Exportländer, besonders Rußland, ihre Forderungen erhöhten; es fanden auch Abschlüsse zu besseren Preisen statt. Die Zufuhren auf den Landmärkten waren nicht groß und gingen dieselben zu etwas höheren Preisen ab. Auf dem heutigen Hopfenmarkt wurden 50 Ballen zum Preise von 25-45 M. umgelegt. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, Ghrta 16 M. 25 J bis 16 M. 50 J, Ajima 16 M. 50 J bis 17 M. — J, Laplata 16 M. 75 J bis 17 M. — J, russ. Ia. 17 M. 50 J bis 17 M. 60 J, Rumänier 16 M. 75 J bis 17 M. — J, dto. Ia. 17 M. 25 J bis 17 M. 75 J, Banater 17 M. 50 J bis 17 M. 75 J, dto. Ia. 17 M. 75 J, Dalmatier 17 M. 50 J bis 17 M. 75 J, Kernen, Oberländer Ia. 17 M. 90 J, Landkernen 17 M. 40 J, russ. Roggen 14 M. 25 J bis 14 M. 50 J, dto. Ia. 15 M. — J, rumän. 14 M. 25 J bis 14 M. 50 J, Tauberggerste 18 M. 50 J, Landhafer 12 M. 60 J, Althäfer Ia. 13 M. 40 J bis 13 M. 70 J, Miedmais 11 M. 25 J bis 11 M. 50 J, La Plata Mais 10 M. 25 J bis 11 M. 50 J, dto. beidh. 10 M. 25 J bis 11 M. — J, dto. weißes amerik. Mais 11 M. 50 J. — Mehlpreise per 100 Kilogr. incl. Sac bei Wagenladung: Replwöchentlich.

Ausland.

Paris, 14. Jan. Der von hier scheidende deutsche Vorkämpfer Schön ist zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden.

Brüssel, 13. Jan. In dem Patentstreit zwischen der Gewehrfabrik Mauser und Co. in Oberndorf und der belgischen Landeswaffenfabrik in Herstal hat der von beiden Teilen zum Schiedsrichter eingesetzte Staatsminister und Kammerpräsident Bernaert zugunsten der ersteren entschieden. Die Herstaler Fabrik hat an Mauser u. Co. eine Gebühr von 146.000 Fr. zu zahlen. Ueber verschiedene Punkte schweben noch Meinungsverschiedenheiten, so namentlich über die Frage, ob die Herstaler Anstalt das Recht hat, das spanische Mauserpatent anzusetzen, worüber der frühere Generalinspektor der Artillerie, General Ricais, ein sachverständiges Urteil abgeben soll.

Den Verhaftungen der hervorragendsten Mitglieder des englischen „Reform-Komitee“ in Johannesburg sind Verhaftungen der in Capstadt weilenden Mitglieder dieses Komitee nachgefolgt, die Anklage gegen letztere lautet auf Hochverrat. Dr. Jameson und seine Leute sollen auf einem Flottentransportschiff nach England gebracht werden. Die Volksvertretung des Oranjesstaates hat in einer besonderen Sitzung die Transvaal-Krise erörtert. Der stellvertretende Präsident verließ hierbei seiner Entrüstung über den Zug Dr. Jameson's und zugleich seiner Genugthuung über dessen Niederlage Ausdruck. Die ferneren Einberufungen von Bürgern der Transvaal-Republik zu den Waffen haben aufgehört, was mit als ein Zeichen für die eintretende Wiederberuhigung der Stimmung in Transvaal betrachtet werden darf.

In Nordamerika drückt man plötzlich wieder auf die Venezuela-Affaire. Die Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten entschied sich für strenge Betonung der Monroe-Doctrin seitens des Kongresses und ernannte

einen Unterausschuß, um in diesem Sinne Beschluß zu fassen. Die bisherige diplomatische Waffenruhe im Venezuela-Konflikt scheint demnach am längsten gedauert zu haben.

London, 14. Januar. Das Neuterische Bureau meldet aus Malta: Die erste Division des englischen Mittelmeergeschwaders ist, von Salonik kommend, hier angelangt.

Einer der französischen Thronanwärter, der Herzog von Orleans, hegt große Hoffnungen. Er erklärte, das Jahr 1896 werde gewaltige Ereignisse bringen. Frankreich werde alsdann eines festen Stützpunktes bedürfen. Er halte sich bereit, seine Pflicht zu thun.

Paris, 10. Januar. In Frankreich ist überall Kälte eingetreten und die Temperatur fortgesetzt im Sinken begriffen. Der Kälte sind sowohl in der französischen Hauptstadt, wie in der Provinz eine Reihe von Personen zum Opfer gefallen. Auf Korsika wütet seit 2 Tagen ein außerordentlich heftiger Schneesturm, der alle Telegraphen- und die Mehrzahl der Eisenbahnlinien unterbrochen hat. Zwischen Ajaccio und Bastia blieben mehrere Züge im Schnee stecken, an deren Befreiung gearbeitet wird. Ueber Rubenas, Departement Gard, in Südfrankreich und der Umgebung ging gestern ein heftiges Gewitter nieder.

Mährisch-Odrau, 14. Jan. Aus dem Hermengildebach, in welchem ein Grubenbrand ausgebrochen ist, wurden bis heute Nachmittag 6 Tote und 12 Schwerverwundete herausbeibringt. Nach einer späteren Meldung ist der Schacht bereits isoliert. Bis zum Abend waren 15 Tote geborgen und 17 Verletzte gerettet. Daß eine Explosion die Ursache des Brandes war, ist ausgeschlossen.

Unterhaltender Teil.

Bei den Buren in Südafrika.

Skizze von einem alten Afrikaner. (Schluß.)

Eine andere Viehhaberei der Buren neben dem ewigen Kaffeetrinken ist ihre Neigung, Süßigkeiten in ganz ungläublichen Quantitäten zu vertilgen. Besucht ein Bur die Stadt, so läuft er sich alle Taschen voll Zuckerwerk, die er sämtlich leert, bevor er den Weg nach der Farm zurückgelegt hat.

Die Buren heiraten in sehr jungem Alter. Sobald ein Jüngling zwanzig Jahre alt geworden ist, sieht er sich nach einer Lebensgefährtin um. Bälle und ähnliche heiratvermittelnde Einrichtungen giebt's nicht; der Bur besteigt daher sein Pferd, reitet von Farm zu Farm, um sich eine Braut unter den Töchtern des Landes auszusuchen. Man sieht ihm schon von fern an, was er im Schilde führt. Er hat sich auffallend rein gewaschen, der Luxus des wollenen Hemdes wird durch einen Papiertragen, vielleicht selbst durch eine Kravatte erhöht, die Stiefel aus Kholleder werden zur Feier des Tages einmal abgebürstet, der breitkrempige Filzhut erhält ein neues Band aus blauweißer Seide und unter den Sattel wird eine neue hellbunte Decke gelegt. So geht's im Galopp nach der nächsten Farm; dort sattelt er ab, trinkt einige Liter Kaffee, raucht ein Duzend Pfeifen, ißt dreimal mit der Familie, verchlingt die Töchter mit den Augen und spricht im übrigen so wenig wie möglich.

Nach Sonnenuntergang, wenn Licht in die Stube gebracht ist und die Familie sich ansiedelt, in die oder das Schlafzimmer zurückziehen, dann löst er sich ein Herz und fragt die Mutter, die natürlich schon lange auf diesen Wunsch wartet, ob sie erlaube, daß er mit Winche, oder wie dann die betreffende Auserwählte heißt, noch etwas ausbleiben (opzitten) dürfe. Der Wunsch wird bereitwillig erfüllt, verlegen kommt Winche in die Wohnstube zurück, sie stellt ein Bimbe auf den Tisch, setzt sich in eine Ecke des Zimmers und sagt nichts. Der Freier sitzt in

der andern Ecke, raucht, spuckt und sagt nichts. Aber dennoch hat Winche verstanden, ihren Courmacher anzudeuten, ob er ihr mehr oder weniger gefällt, indem sie danach die Größe ihres Talglichtes einrichtete: je größer die Kerze, desto länger können sie opzitten!

Am nächsten Morgen sattelt der Bur sein Pferd und reitet nach einer andern Farm, wo sich die ganze Sache wiederholt, bis er sich endlich darüber klar wird, welche der Mädchen ihm eigentlich am besten gefallen hat. Zu dieser reitet er zurück, bleibt wieder eine Nacht opzitten und macht seinen Antrag ohne viele Redensarten, der natürlich mit Freuden angenommen wird. Am nächsten Kirchgangstag feiert man die Hochzeit. Stirbt ihm später seine Gattin, so erwählt sich der Wittwer oft schon nach drei Wochen wieder ein neues Weib.

Die alten Buren haben jedem Kinde meist schon bei der Geburt einige Schafe und ein paar Stück Vieh als Eigentum reserviert, ein Besitz, der im Laufe der Jahre oft zu einem ganz ansehnlichen Vermögen heranwächst. Land besitzt jeder mehr, als er nötig hat; dem Sohne wird ein Terrain angewiesen, auf dem er sein Haus bauen und sein Vieh weiden lassen kann, und wenn ihm das nicht paßt, so spannt er seine Ochsen ein und zieht nach Norden oder Westen in hertenloses Land. Es ist merkwürdig, welche Abneigung der Bur dagegen hat, irgend welche Nachbarn in seiner Nähe zu wissen. Er will eben unbeschränkter Großgrundbesitzer sein, so weit sein Auge reicht, wenn er von seinem Behn-hause aus — das ohne eine Spur von Garten oder auch nur einige schattenspendende Bäume da erbaut ist, wo er auf der Wanderung zum letzten Male seine Ochsen ausspannte — über die Ebene schweifen läßt, will er nur eigenes Land sehen, eine fremde Farm in der Nähe wäre ein Nagel zu seinem Sarge, da verkauft er lieber sein Gut und zieht in die Ferne. Das Reisen kostet ihn beinahe gar nichts, denn er läßt sein Vieh auf fremdem Boden weiden.

Daß bei solchem Leben die Geistesfähigkeiten des Buren sich nicht allzu hoch entwickeln, kann niemand wundernehmen. Dennoch aber liebt er es, und das ist ihm hoch anzurechnen, daß er seinen Kindern eine, wenn auch noch so primitive Schulbildung zu Teil werden läßt. Schulen giebt es auf dem Lande nicht, dafür findet man aber beinahe auf jeder Farm einen Hauslehrer. Das sind zwar keine großen Weisen und Schriftgelehrten; mehr wie lesen und schreiben kann der größte Teil derselben nicht, und der Bur gestattet dem Schulmeister unter der Bedingung, seine Kinder mit diesen Künsten vertraut zu machen, gerne jahrelang, oft bis zu des Lehrers Tode, umsonst auf der Farm zu leben. Diese Kulturträger rekrutieren sich aus desertierten Soldaten, weggelaufenen Matrosen und — selbstverständlich zum größten Teil aus mehr oder minder heruntergekommenen Deutschen. — Einer derselben, ein Prochiegemplar, erkundigte sich zuerst, zu welchem Armeekorps die 8. Kürassiere doch im Jahre 1846 gehört hätten und sagte dann: „Ja, sehen Sie, lieber Freund, ich habe auch einmal bessere Tage gekannt, ich war nicht immer das, was ich jetzt bin, ich kann sogar mit Stolz auf meine Vergangenheit blicken, denn im Jahr 1848 war ich preussischer Feldwebel!“

Die grobe Ungechliffenheit, durch welche sich die Buren auszeichnen, mag ein von ihren Vorfahren überkommenes Erbeil sein; den Schmutz haben sie sich auf ihren langen Wanderungen angewöhnt. Ich schüttelte lieber zehn Kaffern die Hand, wie einem Bur, und lässe lieber zehn Kaffernmädchen, oder vielmehr ich lässe lieber ein Kaffernmädchen zehnamal, wie einmal eine Buren-tochter. Von dem Geruch in den Burenhäusern und dem Schmutz und Ungezieser zumal in den Schlafzimmern — immer natürlich mit Ausnahmen — kann man sich keinen Begriff machen.



Der hervorragendste Charakterzug des Buren aber ist seine Frömmigkeit. In jedem Hause findet man Bibeln und jeden Tag werden im versammelten Familienkreise einige Kapitel, vorzugsweise aus dem alten Testamente, vorgelesen. Es ist merkwürdig, daß, wie ich verschiedentlich auf meinen Reisen bemerkt habe, die Leute, die sich schmeickelten, ausnehmend gute Christen zu sein, stets aus dem jüdischen alten Testament sich frischen Glaubensmut erholten. So auch der Buren, mit der allen Gläubigen eigenen Bescheidenheit hält er sein Volk für das auserwählte der Schrift, das gelobte Land liegt oben im Norden und in den Engländern u. Kaffern hat er seine Philister und Amolekiter. Christliche Demut wurde früher so weit getrieben, daß die Töchter des Hauses dem Gaste die Füße waschen mußten. Ganz und gar nicht hiermit im Einklang steht es aber, daß der Buren heute noch, wenn er von „Menschen“ redet, sich und seinesgleichen versteht, die farbigen sind nur „Schepsels“, Geschöpfe. Ich glaube im Uebrigen nicht, daß der Buren seinen schwarzen Arbeiter schlechter behandelt, wie etwa die englischen oder deutschen Farmer die ihrigen; oben in Transvaal, wo er noch mit unabhängigen Kaffernstämmen in Berührung kommt und diesen Jahr für Jahr mehr ihre Weiden und Wiesen abnimmt, da sind Streitigkeiten, Diebstähle und Kriege unausbleiblich, und dieser Kampf ums Dasein wird wohl auf beiden Seiten mit derselben Erbitterung und Rücksichtslosigkeit durchgeführt werden.

Erklärlich ist, daß sich die Buren, die außerordentlich stolz auf ihr reines weißes Blut sind, beinahe nie mit den Farbigen vermischt haben; ich glaube, in den beiden Republiken giebt es keinen Buren, in dessen Adern auch nur ein Atom farbigen Blutes flöhe.

Im gewöhnlichen Leben sind sie mäßig, vielleicht mehr infolge ihrer sehr nahe an Geiz streifenden Sparsamkeit, wie aus sittlichem Gefühl.

In ihren Adern fließt träges Fischblut, zu einer Leidenschaft schwingen sie sich beinahe nie empor; Verbrechen gehören denn auch zu den größten Seltenheiten. Ist der Buren aber einmal gereizt, dann hält Hoß und Wut lange bei ihm an, wie wir das im Kriege der Transvaal-Buren gegen England beobachten konnten. Die ewige schamvolle Behandlung und Verfolgung seitens Englands hatte endlich ihr Blut heiß gemacht und da haben sie nicht geruht, bis sie den letzten Soldaten, es waren allerdings nur wenige, aus dem Lande gejagt oder erschossen hatten; an Gefangenen oder Verwundeten haben sie sich dagegen nicht vergreifen. Dieser Sieg ist übrigens jedem Buren in Afrika zu Kopf gestiegen; er bildet sich ein, Transvaal habe die ganze Macht Englands „besiegt“ und er glaubt es getrost mit jeder europäischen Großmacht aufnehmen zu können.

Berlin, 30. Dez. Wohl die seltsamste Uhr, die jemals hergestellt wurde, soll sich in dem Besitze eines indischen Fürsten befinden. Wie wir einer Mitteilung des Patentbureaus J. Fischer in Wien entnehmen, zeigt diese Uhr folgende merkwürdige Einzelheiten: Nahe dem Zifferblatt einer von einer gewöhnlichen nicht abweichenden Uhr befindet sich ein auf Metallstäben aufgestellter Gong, unter dem sich eine Anzahl durcheinander geworfener menschlicher Gebeine dem Auge darbietet. Es sind Knochen und Schädel für zwölf vollkommene Skelette vorhanden. Wenn der Zeiger die erste Stunde zeigt, schnappen die zur Bildung eines Skeletts notwendigen Knochen zusammen: das Skelett, durch kunstvolle mechanische Vorrichtungen befhätigt, springt auf, ergreift einen Hammer und schlägt mit diesem zweimal auf den Gong. Wenn dies geschehen ist, schreitet es zur Schädelstätte zurück und fällt auseinander. Um 2 Uhr erheben sich zwei Skelette und schlagen an den Gong, während um 12 Uhr die gesamten Gebeine sich zu 12 Skeletten zusammensügen und mit ihren Hämmern auf den Gong schlagen, um nachher wieder sofort auseinander zu fallen.

Gegen Redaktions-Bisiten. Für eine Redaktion giebt es nichts Unangenehmeres,

als beim Empfang der Postfächer, bei Schluß und bei der peinlichen Arbeit der Korrektur des Blattes durch unnötige oder über Bedarf ausgedehnte Besuche belästigt zu werden. Das Leiden ist aber international und graffiert jenseits des Ozeans so gut wie in Europa. Nur dort man in Amerika es wagen, unnötige Besuche in überaus deutlicher Sprache sich vom Leibe zu halten. So fand sich eines Tages an der Spitze des „Little Rock Blade“ in Arkansas folgende Warnung: „Wir möchten Samuel Dickinson anrufen, uns nicht zu häufig in unserem Sanctum zu belästigen, sonst könnten seine Schienbeine die Bekanntheit unserer Stiefelsohlen machen!“ Der „Das Vegas Minco“ in Neu-Mexiko heftete folgenden Denktettel an seine Thür: „Der Eintritt ist nur nüchternen Leuten gestattet, die abonnieren oder anzeigen wollen. Trunkenbolde und Nichtabonnenten werden hinausgeworfen!“ An diese energische Manipulation erinnert der mehr gemüthliche Reimspruch des „deutschen Granada-Banner“, den wir jedem empfehlen möchten: „Spar’ Dir unnütze Worte, stieh’ uns keine Zeit, so bleiben wir ohne Aerger und heil Dein Kleid!“ Der Redakteur des in Trinidad halb in englischer, halb in spanischer Sprache erscheinenden Blattes „Diario“ schrieb an seine Haushälterin: „Mensch, bist Du im Zweifel, oder nicht, so überlasse Dich Deinem Zweifel und gehe weiter!“ Die Aufschrift in einem Redaktionslokal in Waterloo, Zama, lautet: „Verbotener Eingang. Wer hereinkommt, wird hinausgeschmissen!“

(Rezept um reich und zufrieden zu werden.) Kummere Dich nie um eines Anderen Geschäft, sondern verstehe nur Dein eigenes — kaufe nur, was Du notwendig brauchst — nütze jede Stunde zu Deinem Vorteil und studiere in Deinen Ruhestunden, um auch diese nützlich zu machen — thue wo möglich alles selbst, und laß nicht Fremde in Deinen Vorteil sehen — bedenke Dich zweimal, ehe Du einen Groschen ausgiebst — finde Deine Erholung darin, daß Du Deinem Geschäft nachgehst, so wirst Du Dein Geschäft nicht vernachlässigen, indem Du Zeitvertreib nachläßt — vergleiche Deine Bücher oft, halte sie in Ordnung und merze die Fehler aus, die sich darin finden — wenn Dich ein Unfall im Handel und Wandel trifft, so schränke Dich ein, arbeite strenger, aber fliehe darum doch nicht von der Bahn — den Schwierigkeiten stelle Dich mit eiserner Ausdauer gegenüber und sie werden am Ende verschwinden — wenn Dir Dein Plan im Kampfe alsdann auch fehlschlägt, wird Dir doch Ehre bleiben — behst Du aber vor den Schwierigkeiten zurück und läßt den Mut sinken, so wird man Dich verachten. —

(Ist die Mahnung durch Postkarte strafbar?) Zu dieser vielerörterten Frage liefert das Oberlandesgericht München einen neuen Beitrag, indem es das Erkenntnis des Nürnberger Amtsgerichts aufhob, durch welches ein Berliner Kaufmann wegen Mahnung eines Nürnberger Fabrikanten auf offener Karte mit Strafe belegt wurde. Das Oberlandesgericht führt in den Urteilsgründen aus, daß die Mahnung durch Postkarte eine Beleidigung nicht sei, sobald nicht aus dem Inhalt und der Form die Absicht einer solchen hervorgehe. Die Frage, ob bei der Mahnung auf offener Postkarte Beleidigung vorliege, sei von Fall zu Fall zu prüfen.

(Die tadelnde Königin.) Italienische Blätter erzählen: Nach einem Lehrkurse von nur zwölf Lektionen, welche Königin Margherita bei einem Mechaniker genommen und wobei der Park von Monza als Fahrbahn diente, wurde die hohe Frau als fertige Radfahrerin erklärt. Sie macht daher jetzt schon allein ihre Spazierfahrten, wobei nur ein Parkgärtner sie begleitet. Vor wenigen Tagen passierte es der Königin, die vom Rade abgestiegen war, um auf dem Rasen des Parks ein wenig auszuruhen, daß sie von einer Schildwache angehalten wurde. Der mitfahrende Gärtner gab dann dem Soldaten die nötige Aufklärung.

Der Zahnarzt Alfons' XIII. — Der Zahnarzt des jungen Königs Alfons XIII., Don

Rafael Alcalde y Durill, hat die Aufgabe, wöchentlich zweimal in Begleitung eines Assistenten die Fahne des Königs zu besichtigen und sie auch, falls dies nötig erscheint, zu plombieren. Hierfür erhält er ein Monatsgehalt, das nach unserem Gelde etwa 3600 Mark beträgt. — Da der König von Spanien bekanntlich erst neun Jahre alt ist, so hat der edle Don Rafael vorläufig nicht viel zu thun.

(Das schnellste Fahrzeug der Welt.) Bei der Probefahrt des Kriegsschiffes „Tegao“ erwies sich dessen Fahrgewindigkeit während einer Fahrtdauer von drei Stunden als 28 Knoten in der Stunde. Es ist somit als schnellstes Fahrzeug seiner Größe in der ganzen Welt anzusehen.

[Macht der Gewohnheit.] Lehrer der Botanik: „Was schließen nun Alles die Blumen ein, Eli? — Die Befragte schweigt. — Lehrer: „Nun? Nehmen Sie doch einmal Ihr Exemplar, pflücken Sie die einzelnen Blätter ab und sehen Sie zu, was sich dann herausstellt!“ — Eli (zupft die Blättchen ab und haucht erdrönd): „Er liebt mich!“ — [Aus der Gesellschaft.] Ein seiner boshafte Junge wegen bekannter und gesüchteter Herr sagt im Gespräch zu einer stark geschminkten Dame: „Wollen Gnädige meine Meinung hierüber ungeschminkt anhören?“ — Gewiß, Herr Doktor!“ — „Zu welcher Zeit dürfte ich Ihnen dann meine Aufwartung machen?“

[Bosheit des Zufalls.] (Zeitungsnotiz.) Wegen Unpäßlichkeit des ersten Tenoristen ist heute statt des „Troubadours“ der „Eingebildete Kranke“ angeführt worden. — [Werkwürdiges Klima.] Fürst (auf der Durchreise, zum Bürgermeister): „Ihre Gegend scheint wohlhabend; die Felder sind sorgsam bestellt. Wie steht es denn mit dem Klima?“ — „... .“ „Nur schlecht, Durchlaucht — nur a' biffert steinigt!“

Prof. Falb sagt: Vom 13. bis 17. Januar erwarten wir Abnahme der Niederschläge bei kaltem und trockenem Wetter. Der 14. ist ein kritischer Tag 3. Ordnung. Um den 18. oder 19. dürfte eine Tendenz zur Unterbrechung der Trockenheit merkbar werden. Doch erwarten wir vom 20. bis 23. neuerdings kaltes und trockenes Wetter und erst vom 23. ab Zunahme der Schneefälle, welche vom 26. ab in starke und warme Regen übergehen, so daß Ende Januar oder Anfang Februar stellenweise Hochwassergerfahr eintreten dürfte. Der 30. ist ein kritischer Tag 1. Ordnung.

Telegramme. London, 15. Jan. Reuter meldet: Gut unterrichtete Kreise nehmen an, daß ein endgültiges Abkommen mit Frankreich über das streitige Territorium am oberen Mekong in Siam kurz vor dem Abschluß steht. Chamberlain sandte an Robison ein Telegramm, worin er die Befürchtung ausdrückt, daß die zahlreichen Verhaftungen in Johannesburg die Industrie in den Randgebieten stören würde. Blönsfontein, 15. Jan. Reuter meldet: Der Volksraad nahm eine Resolution an, worin der südafrikanischen Republik jederzeit, wo sie es verlangt, Beistand zugesichert wird. Ferner wird darin Protest gegen das Fortbestehen der Charteredkompagny als einer Gefahr für den Frieden Afrikas eingelegt, endlich wird der Ansicht Ausdruck gegeben, Charter solle zurückgezogen werden und Rhodesia durch Beamte der britischen Regierung oder der Kapkolonie regiert werden. Schließlich wird eine Garantie gegen Störungen des Friedens durch Rhodesia gefordert.

Johannesburg, 15. Jan. Reuter meldet: Morgen reiten 12000 bewaffnete Burghers durch die Straßen, um die Stärke der Republik zu demonstrieren.

London, 15. Jan. Das fliegende Geschwader wurde heute in Dienst gestellt. Kommandeur ist Contreadmiral Dale-Histle von Portsmouth.

Anzeige

Nr. 9.

werden am 15. Oktober 11 Zinseinkünfte dem Bemerkten halb 5 Tagen Den 16.

Revue Lieferung u. Schot wird am Montag d vormitt im „Samm“ in vera

Lang-, Säg

Dienstag der vorm kommen aus der Wächswafen an haus zum Ber Lang- u. Säg

Sonntags Bitterung im Stangen 1100

1500 1200 400 200 150

Landw Zur Geb wie in früheren Bezug folgende 1. Grassa Fruchtsoß 2. Aeejan Ueberrah Bestell Oberamtsstierar, Den 15.

